



### Ausgangslage und Ziele

Für Menschen mit intellektueller Behinderung (ID) ist Partizipation und Mitbestimmung im Alltag oftmals schwierig oder nur eingeschränkt möglich, auch im Wohnheim für Menschen mit Behinderung. Behinderung ist etwas relatives, damit ist gemeint, dass ein Mensch nur in ganz bestimmten beschreib- und beobachtbaren Lebenssituationen behindert ist. Zudem stellt Behinderung in Ländern mit hochentwickeltem Gesundheitssystem und hohen Ernährungs- und Hygienestandards in erster Linie eine Exklusionsproblematik dar. Es geht also weniger um die Schädigung von Körperfunktionen oder -strukturen. Son-

dern oft ist die aktive Partizipation bei Menschen mit ID eingeschränkt (Lindmeier & Lindmeier, 2012). Es stellt sich die Frage, wie aktive Partizipation trotz intellektueller Einschränkung ermöglicht ist bzw. verunmöglicht wird. Aktive Partizipation ist in verschiedenen Lebenslagen und Lebensaltern wichtig und „konstituiert sich in allen Lebenslagen und Lebensbereichen und über alle Lebensaltersstufen hinweg in auf Anerkennung und Kompetenz basierten Kooperationsverhältnissen“ (Feuser, 2011). Der soziale Ort, wo dies stattfindet ist die alltägliche Interaktion. D.h. für Menschen mit ID, die im Wohnheim leben: Sie werden nach ihren Bedürfnissen und Wünschen gefragt (oder nicht), sie können ihre Präferenzen ausdrücken und werden verstanden (oder nicht) oder sie können über wichtige Aspekte ihres eigenen Lebens mitentscheiden (oder nicht). Verschiedene Studien (Seifert, 2010; Weingärtner, 2006) zeigen ermutigende Ergebnisse zur aktiven Partizipation von Menschen mit ID im Wohnheim:

- 80% der Befragten sagen, dass ihre Meinung nur selten oder nie ernst genommen wird
- In Interviews äussern sich die Befragten, dass sie nicht mitentscheiden können bei Entscheidungen, die ihr Leben

treffen

- Die zwei wichtigsten Negativpunkte im Wohnheim sind: Das Zusammenleben in einer Gruppe mit zu vielen Leuten und das Verhalten der Betreuungspersonen
- Die Betreuungspersonen sind im Alltag vor allem auf die Förderung und Pflege der Bewohnerinnen und Bewohner fokussiert. Dies erschwert deren Möglichkeit zur Selbstbestimmung und Partizipation

Es ist sehr wichtig für Menschen mit ID im Alltag Einfluss zu haben und aktiv am Alltagsgeschehen teilzunehmen. Partizipation ist sowohl für die Lebenszufriedenheit als auch das Gefühl selbstbestimmt zu leben wichtig (Arvidsson, 2013). Die Art und Weise, wie die Interaktion von Menschen mit ID und ihren Betreuungspersonen abläuft, hat erheblichen Einfluss auf die Möglichkeit trotz intellektueller Beeinträchtigung aktiv zu partizipieren. Das Ziel dieser Studie ist den Wechsel von Partizipation als einem abstrakten Prinzip zu Partizipation als erfasste interaktionale Realität zu vollziehen und zu schauen, ob und wie Menschen mit ID in alltäglichen Kommunikationsprozessen aktiv teilnehmen können.

# Aktive Partizipation im Alltag

## eine konversationsanalytische Betrachtung mit Kamerabrillen

### Forschungsfrage:

**Wie wird aktive Partizipation von Erwachsenen mit intellektueller Behinderung in alltäglichen Interaktionen möglich bzw. unmöglich?**

### Methode

Audio- und Videodaten wurden mit einer Kamerabrille mit integriertem Mikrophon erhoben. Die Methode ist neu und wurde von Wettstein & Jakob (2010) in die Forschung eingeführt. Während vier Tagen hat eine Person mit ID die Kamerabrille getragen und ihren Alltag aus ihrer Perspektive aufgenommen. Sechs Personen aus verschiedenen Wohnheimen mit leichter bis schwerer ID haben teilgenommen. Analysiert wird das Datenmaterial mit der Konversationsanalyse (Deppermann, 2008). Analysiert werden ausschließlich natürliche Daten. Diese Daten sind durchgehend von einer sozialen Geordnetheit gekennzeichnet, auch und gerade dann, wenn auf den ersten Blick keine Ordnung zu erkennen ist. Diese Ordnung wird von den Teilnehmenden in ihrer zeitlichen Abfolge interaktiv hervorgebracht. Dabei lassen sich regelhafte Sequenzen des Interagierens herausarbeiten. Die einzelnen Elemente der Interaktion ergeben nur in ihrem Umfeld einen interaktiven Sinn, man spricht von der Indexikalität der Interaktion. Handelnde zeigen immer auch an, welche Handlung sie gerade durchführen. Man spricht von dem dokumentarischen Charakter der Interaktion, der das Handeln des Einzelnen für Andere verstehbar macht. Da die Teilnehmenden sich gegenseitig anzeigen, wie ihre Handlungen zu verstehen sind, stellt die Versetzung in die Teilnehmerperspektive die Grundlage zur Analyse von Gesprächen dar. Wie die Teilnehmer selbst, orientiert man sich in der Analyse ausschliesslich an der Oberfläche des Geschehens. So können Interaktionsmuster und ermöglichte oder verhinderte Teilhabemöglichkeiten aus dem Datenmaterial herausgear-

beitet werden. Nach einer Grobanalyse und der Zusammenstellung eines Gesprächsinventars über den gesamten Datensatz wurden pro Fall ca. zehn Sequenzen ausgewählt und detailliert analysiert. Es wurden folgende Aspekte angeschaut: Wer spricht, wie viel, wer ist wie positioniert in der Interaktion; wie sind die Sprecherwechsel organisiert; mit welchen Wörtern wird gesprochen; wer ist aktiv, wer passiv.

### „Selbständig“ einen Salat zubereiten

Ruth: *i=glaub das kannst du recht gut selbständig` gell`*  
 Sandra: *ja*  
 Ruth: *hast du scho öfters gmacht`*  
 Sandra: *mhm`*  
 Ruth: *(alsdann)*  
 Sandra: *hm öl`=*  
 Ruth: *=mach zuerst (-) an bisschen essig`*  
 Sandra: *mhm*  
 Ruth: *kannst noch bisschen mehr machen`*  
 Sandra: *mhm` [giesst Essig in die Salatschüssel]*  
 Ruth: *!STOP!*

### Erste Resultate

Die Interaktion zwischen Sandra (Frau mit ID) und ihren Betreuungspersonen zeichnet sich durch drei bemerkenswerte Charakteristiken aus:

Die Betreuungspersonen strukturieren den Alltag über Aufgaben und kontrollieren deren Ausführung

Asymmetrie zwischen Sandra und ihren Betreuungspersonen in Aktivität und Autorität.

Mit Worten wird Partizipation ermöglicht mit Taten verhindert: „empowering words and disempowering actions“ (Jingree et al., 2006) (siehe Dialog)

### Literatur

- Arvidsson, P., Granlund, M., Thyberg, I., Thyberg, M. (2013). Important aspects of participation and participation restrictions in people with a mild intellectual disability. *Disability & Rehabilitation*, 1-9.
- Deppermann, A. (2008). *Gespräche analysieren. Eine Einführung*. 4. Aufl. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Feuser, G. (2011). *Teilhabe/Inklusion aus Sicht von Forschung und Lehre: (k)ein neuer Euphemismus? (!)*. Vortrag, Berlin.

- Jingree, T., Finlay, W. M.L., Antaki, C. (2006). Empowering words, disempowering actions: an analysis of interactions between staff members and people with learning disabilities in residents' meetings. *Journal of Intellectual Disability Research* (50), p. 212-226.
- Lindmeier, B. & Lindmeier, C. (2012). *Pädagogik bei Behinderung und Benachteiligung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Seifert, M. (2010). *Kundenstudie. Bedarf an Dienstleistungen zur Unterstützung des Wohnens von Menschen mit Behinderung*. Abschlussbericht. Berlin: Rhombos.

- Spitz, R. A. (1976). *Vom Dialog. Studien über den Ursprung der menschlichen Kommunikation*. Stuttgart: Klett.
- Weingärtner, C. (2006). *Schwer geistig behindert und selbstbestimmt eine Orientierung für die Praxis*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Wettstein, A. & Jakob, M. (2010). Assessing aggressive adolescents' environments from their perspective by using camera-glasses: An innovative new method. *Journal of Aggression, Conflict and Peace Research* (2), p. 23-32.